

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 9 (1895)**

251 (27.10.1895)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-255220](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-255220)

# Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage: „Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis pro Monat (incl. Bringerlohn) 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Postzeitungsstelle Nr. 5059) vierteljährlich 2.10 Mk., für 2 Monate 1.40 Mk., monatlich 70 Pfg., erst. Beleggeld.

Redaktion und Expedition:  
Bant, Neue Wilhelmshavener Straße 30.  
Telephon-Nachricht Nr. 54.

Interate werden die fünfgefaltete Corpusspille oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechende Rabatt. Schwierigeren nach höherem Tarif. — Interate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 11 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Interate werden früher erbeten.

Nr. 251.

Bant, Sonntag den 27. Oktober 1895.

9. Jahrgang.

## Politische Rundschau.

Bant, 26. Oktober.

Der Bundesrath hat in seiner letzten Sitzung den Entwurf eines Bürgerlichen Gesetzbuches für das Deutsche Reich dem zuständigen Ausschuss überwiehen. Der am 16. Juli d. J. in Bern abgeschlossenen Zusatzvereinbarung zum internationalen Übereinkommen über den Eisenbahn-Frachtverkehr vom 14. Oktober 1890 wurde die Zustimmung erteilt, ebenso der Vorlage vom 13. September d. J., betreffend die Errichtung eines Freibergs in Neuwahwasser, und dem Ansuchen des Reichs wegen der Vorlage betreffend die Ausdehnung der Invaliditäts- und Altersversicherung auf die Hausgewerbetreibenden der Textilindustrie, ferner den Ausführichtlinien über den Antrag Bayerns, betreffend den Bezug von Invaliden- und Altersrenten in einem ausländischen Grenzgebiete, und über den Entwurf einer Bestimmung über Abänderung der Bekanntmachung vom 5. Februar 1895, betreffend Ausnahmen von dem Verbote der Sonntagsarbeit im Gewerbebetriebe. Der Resolution des Reichstages, betreffend die Abänderung des Artikels 32 der Reichsverfassung (Gewährung von Tagelohnern und Reisekosten an die Mitglieder des Reichstages) wurde keine Folge gegeben.

Internem Septemberkurs. Gegen Liebfried hat die Breslauer Staatsanwaltschaft wegen der Eröffnungserklärung am Parteitag die Erhebung der Anklage beantragt. Ob die Anklage erhoben wird, ist noch nicht entschieden. — In Gera ist am 21. Oktober der Schulmacher Ernst Paul Wehr aus Juidau, der in einer Gemüthsstörung zu Triebes sich in befehliger Weise über den deutschen Kaiser gelassen hätte, von der Strafkammer zu zwei Jahren Gefängnis verurtheilt worden. — An Anhalt ausgeleitet wurde der in Breslau nur einiger Zeit verhaftete angebliche Anarchist Kapczak.

Wegen Beleidigung verurtheilt. Unter dieser Epithete theilen bürgerliche Blätter in hässlicher Weise ihren Lesern mit, daß der Genosse Horn in Lobtau, Redakteur des „Fadenloos“ wegen Beleidigung dreier Gläubigerdirektoren, zu Oldenburg, zu Dresden und zu Kreuznach zu 20 Monaten Gefängnis verurtheilt worden sei, davon kommt auf einen Fall allein eine Strafe von 10 Monaten. Unter diesen Blättern find sogar solche, deren Redakteur selbst schon wegen Beleidigung nach ihrer und anderer Leute Meinung über alle Maßen hart bestraft worden sind.

Wir wollen aus unserer Nachbarschaft nur ein Blatt herausgreifen, den „Bareter Gemeinnütigen.“ Aber trotzdem schämen sie sich nicht, den so hart Betroffenen zu verunglimpfen. Die Scham ist von unseren bürgerlichen Zeitungsschreibern eben zu den Hundst geblieben. Gerissenen wirken daher Angesichts solcher Verkommenheit der bürgerlichen Presse die Auslassungen des „Vorwärts“ zu dem Fall „Horn.“ Er schreibt: „Zwanzig Monate Gefängnis wegen Beleidigung von Privatpersonen — das ist an sich schon eine unerhörte Thatsache. Wohlgerichtet wegen Beleidigung! Nicht wegen Thätlichkeiten, nicht wegen roher Angriffe, nicht wegen Verleumdungen — sondern einfach wegen Beleidigungen! Und Beleidigung ist nach deutschem Gesetz jedes Wort der Kritik, das dem Kritirten nicht gefällt. Die 20 Monate Gefängnis sind erkannt worden gegen unseren Genossen Horn, den bekannten sozialdemokratischen Reichs- und Landtags-Abgeordneten — einen Mann von ruhigem Ernst, der freilich die Worte nicht auf die Geldwaage legt, jedoch unsäglich ist, wider besseres Wissen etwas zu behaupten. Die 20 Monate Gefängnis stammen aus drei Prozeßfällen — aus dem letzten 10 Monate, aus zwei früheren je fünf Monate. Und alle diese Beleidigungen sollen verübt worden sein in dem Fachblatt der Glasarbeiter, das von dem Verurtheilten redigirt wird. Und alle betreffenden Artikel unterzeichnen sich dem Tode nach in nichts Befremdlichem von der Kritik, wie sie in der Presse anderer Parteien geübt wird, und sind, obgleich kräftig im Ausdruck, doch weit, weit milder, als es in den Fachorganen der Arbeitgeber und den national-liberalen und antimilitärischen Blättern vorkommt.“

Kampf stehen? Wenn Horn 20 Monate Gefängnis verdient hat, dann hat Fürst Bismarck Millionen von Jahren Gefängnis verdient. Und jedes kapitalistische Blatt, das für die Interessen seiner Klasse eintritt, erschreibt sich auf jeder Seite ein paar Jahre Gefängnis. Freilich — da kommen wir zum Punkt, wo der Schaden freilich — und danach, tragt kein Maß. Daß aber in Deutschland Arbeitervertreter bloß wegen Zeitungsartikeln, in denen sie die Rechte der Arbeiter vertheidigen, 20 Monate lang ihrer Freiheit beraubt werden können, das ist eine Thatsache, welche die Sedans-Phrasen von den „herrlichen Errungenschaften“ des neuen Reichs wirklicher in ihrem wahren Werth zeigt, als ganze Bände es vermöchten. Angesichts des horrenden Urtheils, das Horn betroffen hat, wurde bekanntlich anfangs vermutet, er sei wegen Majestätsbeleidigung verurtheilt worden. Und in der That — es war auch eine Majestätsbeleidigung — eine Beleidigung der Majestät des Kapitalismus. Ein Tröstliches hat die Verurtheilung, sie zeigt, daß der Glaube an den Kapitalismus erschüttert ist, sonst würde man ihn nicht durch so horrenden Strafen zu stützen suchen.“

Wegen Beleidigung der bayerischen Kammer in einer Besprechung der Beschlüsse, betreffend das sozialdemokratische Zabelsootum, sollen unser Mündener Parteiblatt, die „Mündener Post“, und die demokratische Mündener „Freie Presse“, unter Anklage gestellt worden. Zunächst wird die Kammer sich zu erklären haben, ob sie sich beleidigt fühlt und Strafentwurf stellen will.

Wahlkreis-Antrag im bayerischen Landtage. Dr. Kattinger hat folgenden Antrag eingebracht: „Es sei an die kgl. Staatsregierung die Bitte zu richten, in der folgenden Landtags-Session einen Landtags-Wahlkreis-Entwurf auf Grundlage des direkten und allgemeinen Wahlrechts, in Anknüpfung an die Bestimmungen des Reichstags-Wahlrechts, mit gesetzlicher Zustimmung der Wahlkreise vorzulegen.“

Ein Vorgänger Hammerkeins in der Redaktion der „Kreuzsig.“ macht jetzt in ähnlichen Sinne von sich reden wie der edle Freiherc. Gegen den früheren „Kreuzzeitungs“-Redakteur und Abgeordneten v. Nathusius-Ludow ist ein Strafverfahren wegen Betrugs, Unterschlagung und Urkundenfälschung eingeleitet worden. Ein Vorzeiell liefert ein Zivilprozeß, der gegen Nathusius schwert und jängt vor dem Kammergericht verhandelt wurde. Nathusius war früher Vormund eines Offiziers gewesen, mit dem er auch verwandt war, und hatte die Beziehungen zu diesem dazu benutz, von ihm 30 000 Mark

Gesellschaftsaccepte herauszulösen, welche er dann nicht einlöste. Die Einlösung mußte vielmehr von dem Offizier bewerkstelligt werden, dem dies nur durch Hilfe von Verwandten, Freunden und Gönnern möglich geworden war. Doch ließ sich der v. p. Nathusius wenigstens zu einem notariellen, bei Nichterhaltung der bedungenen Rückzahlungsrate sofort vollstreckbaren Anerkennung seiner Schuld herbei, ohne indeß nur im Mindesten seinen Verpflichtungen nachzukommen. Alle Creditoren wurden durchaus fruchtlos. Da nun aber v. N. auch der Aufforderung zur Leistung des Offenbarungseides nicht Folge leistete, so wurde schließlich seine Verhaftung verfügt, doch hat er sich dieser Verhaftung immer gefähigt zu entziehen gewußt.

Im Reichstagswahlkreis Deroldau-Valle haben die Konfessionen endlich einen Antrag für den verlorenen Arbeiter von Hammerkeins gefunden. Sie haben als Kandidaten, wie das „Derf. Kreisblatt“ berichtet, am Dienstag in Deroldau in einer Versammlung der konfessionellen Vertrauensmänner des Wahlkreises den Reichstagsrat Dr. Weide in Würde aufgestellt. Eine starke Minorität war für Herrn Stöcker und schien sich mit dem Resultate der Abstimmung nicht zufrieden geben zu wollen. An Kaiser Schall aus Bahrdorf scheint überhaupt Niemand gedacht zu haben und doch hat dieser Cole — den Magdeburger Genossen wohl hinreichend bekannt durch ein plötzlich ganz unnotürlich in einer Volksoberammlung ausgebrachtes Kaiserthum — sich die verdächtige Mühe gegeben, den Konfessionen annehmbar zu erscheinen. Als die „Kreuz“-Zeitung ihn besaunte, weil er wegen Entgegenkommens gegen die Sozialdemokratie gemessenigt worden sei, vertheidigte er freilich, das sei nicht der Fall, er gehöre der christlich-sozialen Partei an und demnächst er mit Stolz hinzu, daß thatsächlich Stöcker in jahrelanger Korrespondenz mit für seinen Freund und Gefühnngsgenossen gehalten. — Und nun hat er sich als Freund Stöckers ganz unheimlich betannt!

Dr. Effenberger „Volksfreund“ schreibt in Erörterung der Unterdrückung, die ihn in Glatz-Verhörungen betroffen hat: „Zeit von 1 1/2 Jahren, da der „Volksfreund“ die unerschütterlichen Behauptungen und die Lage der Arbeiter in Glatz bestätigen um Gegenstand seiner Kritik machte, ist es nach nie vorgekommen, daß ein einziger Arbeiter, eine Firma oder industrielle Betrieben wegen vorläufiger Verhörung, Verurteilung oder Beleidigung verurtheilt worden. Sie hatten einfach keine Beamtstellung aus. Die sehr wenigen etwa drei — Prozesse, die aus der öffentlichen Ausgabe des „Volksfreundes“ entnommen, betreffen nicht den Kreis der Unterdrückung.“

## Nach Sibirien verbannt.

Erzählung von Friedrich Zieme. (Nachdruck verb.)

„Es thut mir leid, Ihnen diese Bitte abschlagen zu müssen“, behielt Jagodkin deshalb das junge Mädchen kalt, „das Verbot kann nicht aufgehoben werden. Wenn Sie müde sind, so können Sie sich ja legen“ — er deutete auf eine Bank, die vor dem Tisch stand. Sophia gehörte widerprüchlos.

Diese Bitte war gewiß berechtigt und entschuldigbar und würde in einem anderen Lande wohl ohne weiteres genehmigt worden sein.

Der Herr Untersuchungsrichter Jagodkin aber, welcher grundfäglich jede Neigung der Menschlichkeit als eines Richters unwürdig erachtete, kalkulierte anders.

„Sie sind beschuldigt“, nahm der Untersuchungsrichter das Wort, „sich als Mitglied an einer geheimen Verbindung betheiligt zu haben, welche den Zweck verfolgte, die bestehende Staatsverfassung zu fügen resp. Aben und Theorien zu verbreiten, welche geeignet sind, die Bevölkerung gegeneinander, sowie gegen die bestehenden gesetzlichen Zustände aufzureizen, und einen Volksaufstand oder überhaupt eine gewaltthätige Umwälzung vorzubereiten. Was haben Sie auf diese Anklage zu erwidern?“

„Sophia schwieg.“  
„Kennen Sie sich schuldig?“  
„Nein“, entgegnete das junge Mädchen fest und ruhig.

„Sie leugnen, Mitglied einer solchen Verbindung gewesen zu sein?“  
„Ich leugne es nicht“, entgegnete die Gefangene, „ich stelle es in Abrede.“

„Bestreiten Sie, daß im Hause Ihres Vaters eine Vereinigung von Männern und Frauen bestanden hat, welche unter dem Namen „Bund der Freimüthigen“ regelmäßige und geheime Versammlungen abhielt?“

„Regelmäßige wohl, aber geheime nicht.“  
„Sie geben aber doch zu, daß von der Errichtung des Bundes außer den Mitgliedern Niemand Kenntnis gehabt hat? Daß die Mitglieder bei ihrer Aufnahme in den Bund zum Schweigen verpflichtet wurden?“

Sophia ärgerte ein wenig, bevor sie antwortete: „Meines Wissens ist eine solche Verbindung nicht getheilt worden.“

„Angeklagt“, ermahnte Jagodkin sie ernst, „versuchen Sie nicht, mich zu täuschen. Dieser Versuch würde vergeblich sein, da wir über Wesen, Ziele und Thätigkeit des Bundes die genauesten Mittheilungen besitzen. Ihre Vernehmung ist eine bloße Formsache, die zu Ihrer Verurteilung kaum nöthig ist. Ihr eigenes Geständnis ist nur insofern von juristischem Werth, als es dem Richter einen Maßstab zur Beurtheilung Ihrer eigenen größeren oder geringeren Thätigkeit an die Hand gibt. Mit anderen Worten, es fällt unter Umständen strafmildernd in's Gewicht. Deshalb Sophia Stöckers rathe ich Ihnen in Ihrem eigenem Interesse — denn Sie sind jung und haben das Leben noch vor sich — die Strafbearbeitung Ihrer Handlungsgewichte nicht durch ein Still-

schweigen zu vergrößern, das nur Ihnen selbst schaden und den übrigen Theilnehmern nichts nützen kann.“

„Wenn Sie von mir mehr hören wollten, als die Wahrheit“, antwortete Sophia, „so muß ich stillschweigen.“

Bis hierher hatte die junge Dame sich klug und vorzüglich bewiesen. Denn war sie auch der Ueberzeugung, daß im „Bund der Freimüthigen“ nichts gefehlt sei, so war sich die Mitglieder zum Verbrechen hätten anrechnen müssen, so wußte sie doch aus verchiedenen Aeußerungen ihres Bruders und Volkstheiles, daß selbst die harmlosesten Geiräde und Verrichtungen gegen ein mal Verdächtige als Belastungsmaterialien oder gar Schuldbeweise ausgenutzt wurden, und sie wollte ihrerseits nicht diejenige sein, welche den anderen Verhafteten durch unüberlegte Aeußerungen ihre Vertheidigung erschwerte oder gar durch Aussagen dem Gericht Mittel in die Hände gab, ihnen Fallstricke zu legen. Aber was wollte sie, das harmlose, aufrichtige, unschuldige Geschöpf, auf die Dauer gegen einen Mann austrichten, dessen einziger Beruf darin bestand, Uebereidungen zu überlisten und Gehändnisse zu erlangen.

Jagodkin bemerkte recht bald, daß er bei ihr auf diesem Wege nicht zum Ziele gelangte. Und dieses Ziel, das einzig darin bestand, ein Geständnis aus ihr herauszupressen, mußte erwidert werden, das erachtete er für seine Pflicht als russischer Untersuchungsrichter, das war sein Stolz, seine Ehre. Denn ein Jurist ist — das muß zu seiner Entschuldigungsangeführt werden — an sich leicht geneigt, in einer Angeklagten

nicht eine Unschuldige zu sehen, welche thun und entschlossen für ihre Schuldlosigkeit eintritt, sondern von vornherein eine raffinierte Verbrecherin, welche ihre Vergehen zu verbergen sucht. Und gar als russischer Richter erschienen ihm die wenigen Uebertretungen, deren die Bundesheimnehmer beschuldigt wurden, bereits als schwarze, im höchsten Grade straf- und verabscheuungswürdige Staatsverbrechen, wenigstens mußten sie ihm nach dem Gesetze so erscheinen, wenigleich es dahin gestellt bleiben mag, ob Jagodkin aus weltlicher Ueberzeugung oder Gleichgültigkeit oder gar aus anderen Motiven handelte.

Einige Minuten blätterte er unentschieden in den Akten, dann begann er mit einem freundlichen Lächeln die Inquisition von Neuem:

„Nun wohl“, sagte er, „Sie widerstreben meine gute Absicht, Angeklagte. Ja kann das nicht ändern und überlasse Ihnen die Verantwortung dafür. Doch ich hoffe, Sie werden sich wenigstens zu einigen sachlichen Auskünften verstehen, welche geeignet sind, die Prüfung des uns vorliegenden Materials zu erleichtern?“

„Soweit ich dieselben zu erteilen im Stande bin, gern.“

„Nun“, blätterte er in den Akten. „Als die Mitglieder des Bundes waren gegenwärtig außer Ihnen — ich meine Ihnen die Namen, bitte, behältigen Sie mir die Richtigkeit meiner Angabe durch ein Ja oder auch ein bloßes Nicken: der Schriftsteller Peter Volksthot.“  
„Der Volksthot“, war Sophia erwidert





Waarenhaus  
**B. H. Bührmann.**

Spezial-Abtheilung  
für  
**Damen-Konfektion.**

Einfache Damen-  
**Regen-Mäntel**  
Mt. 3.—, 5.—, 7,50.

Elegante  
**Regen-Mäntel**  
Mt. 9,50,  
12,50, 16,50 bis 25.—.

Grösste Auswahl am Platze!

Die größte Auswahl  
und die niedrigsten  
Preise in:

- Kronleuchtern
- Hängelampen
- Tischlampen
- Wandlampen
- Ampeln
- Küchenlampen
- Nachtlampen
- Laternen

- ferner:
- Lampen-Kuppeln  
weiss und bunt
  - Lampen-Brennern
  - Lampen-Cylindern  
jeder Art
  - Lampentheilen
  - Lampendochten  
bei

**Ed. Busch.**

Gutes Logis für 2 j. Leute  
Neubremen, Bremerstr. u.

# M. KARIEL

**I Neue Wilhelmshavener Strasse I**

Grösstes Spezial-Geschäft eleganter Herren- und Knaben-Garderoben  
sowie sämmtlicher Herren-Bedarfsartikel.

Anfertigung nach Maass, elegant sitzend.

Meine Käger sind jetzt in allen Artikeln überaus reich sortirt und  
bitte ich das geehrte Publikum und speziell meine werthe Kundschafft,  
wie bisher mich durch recht regen Besuch zu erkennen.

- Winter-Heberzieher . . . . . von 9,00 Mk. an.
- Winter-Pelerinen-Mäntel . . . . . von 18,00 Mk. an.
- Winter-Joppen mit und ohne Futter . . . . . von 7,50 Mk. an.
- Jacket-Anzüge (ein- und zweireihig) . . . . . von 11,50 Mk. an.
- Koch- und Gehrock-Anzüge . . . . . von 26,50 Mk. an.
- Einzelne Jackets, Hosen und Westen. . . . . 3
- Knaben-Pelerinen-Mäntel . . . . . von 3,00 Mk. an.

Sämmtliche Artikel führe ich in den einfachsten wie feinsten Genre  
und ist die Auswahl so gross, daß diese von keiner Konkurrenz  
erreicht wird.

Verkaufspreise sind unerreicht niedrig, jedoch streng fest.

# Julius Schiff

12 Bismardstr. Konfektionshaus. Marktstraße 30

## Ueberzieher Kragen, Mäntel

größte Auswahl im Orte, à 8, 9 1/2, 12, 15, 18, 21, 23 1/2, 26 1/2, 29, 31, 37 Mt.

Abtheilung billige Sachen **Anzüge** Abtheilung extra gute Sachen  
à 9,25, 11,50, 15, 18, 20, 23,50, 25, 26,50, 27,50, 29, 31, 32,50,  
34,50, 36, 38 Mark.

Ich mache besonders auf die in meinen Werkstätten ganz besonders  
schön hergestellten Paletots und Anzüge aufmerksam. Dieselben sind  
weit besser als Massenfabrikate, dabei nicht theurer.

Anfertigung nach Maass zu gleichen Preisen!

Bei vorkommenden Todesfällen  
mache auf mein großes Lager von  
**Grabkränzen u. Trauerschleifen**  
aufmerksam. Konsummatten werden in Zahlung angenommen.  
**G. O. Traugott, Tonndiech.**

**Empfehle feinste Strickwolle**  
das Pfund von 3 bis 4 Mt. Konsummatten werden in Zahlung an-  
genommen. **G. O. Traugott, Tonndiech.**

**E. Schmidt, Uhrmacher,**  
2 Neue Wilhelmshavener Str. 2  
empfiehlt sich zur  
**Ausführung aller Reparaturen**  
an Taschen- u. Wanduhren  
bei billigsten Preisen unter Garantie.  
Desgleichen bringe mein  
**Lager in preiswerthen Re-  
gulatoren, Weckern,  
Taschenuhren, Ketten etc.**  
in gefällige Erinnerung.

Reaktion, Druck und Verlag von Paul Dug in Bant.

**Malerklub Raphael.**

Sonntag den 27. d. M.,  
Nachmittags 2 Uhr:

### Versammlung

bei Gastwirth **Jausen**, Neubremen.  
Tagesordnung:  
1. Abrechnung der Beiträge;  
2. Aufnahme neuer Mitglieder;  
3. Berichtigung der Statuten;  
4. Verschiedenes.

Malergesellen, welche sich in der  
Decorations-Malerei weiter ausbilden  
wollen, werden freundlich eingeladen.

Der Vorstand.

**Bürgerverein Heppens, westl. Th.**

Sonntag, 26. Oktober,  
Abends 8 1/4 Uhr:

### Versammlung

bei Herrn **Zadewasser**.  
Tagesordnung:  
Gemeinderathswahl betreffend 2c.

Der Vorstand.

**Kranken-Unterstützungs-Verein**

„**Muheim**“.

Sonntag den 3. November,  
Nachmittags 3 Uhr:

### General-Versammlung

im Lokale des Herrn **Loth** zu Neube.  
Um pünktliches wie vollständiges Er-  
scheinen ersucht **Der Vorstand.**

Waaren-Haus  
**B. H. Bührmann.**

Hochfeine  
**Herren - Winter-  
Paletots**

10, 12, 18 bis 30 Mt.

Elegante  
**Stragen-Mäntel**  
18, 24, 33 Mt.

— Empfehlung: —  
**feinste Speisefartoffeln**  
vom Lager.  
**Ferdinand Cordes,**  
Bant, am Markt.

**Nähmaschinen u. Fahrräder**  
werden gut und billig reparirt. Gleich-  
zeitig empfehle **Erstgheile**, als  
Schiffchen, Spulen u. s. w., auch zu  
älteren Maschinen.

**C. Möbius, Mechaniker,**  
Bismardstraße 22 A.

**Geburts-Anzeige.**  
Die Geburt eines kräftigen Knaben  
zeigen hoch erfreut an  
Neubremen, 26. Oktober 1895.  
**H. Tesch und Frau,**  
geb. Kneiff.

**Todes-Anzeige.**  
Heute Morgen 5 Uhr entschlief  
sanft und ruhig nach längerem  
Leiden unsere einzige Tochter  
**Dina Dejour**  
im guten Alter von 1 J. 7 M.,  
tiefbetrauert von den Hinterblie-  
benen. Um stillen Beileid bitten  
Körperhörd, 25. Oktober 1895.  
**Carl Dejour nebst Frau**  
und Angehörigen.  
Die Beerdigung findet am Son-  
tag, 28. d. M., Nachm. 3 1/2 Uhr,  
vom Trauerhause, Körperhörd,  
Bismardstr. 49, aus statt.

Siehezu eine Beilage.

# Beilage zum „Norddeutschen Volksblatt“

Nr. 251.

Bant, Sonntag den 27. Oktober 1895.

9. Jahrgang.

### Klassisches.

Eine Freude will die Reaktion des „Hamb. Echo“ Herrn v. Bennigsen machen, indem sie in den Schatz klassischer Bildung greift und eine recht zeitgemäße Stelle in's Schaufenster stellt, ganz besonders zu Aufz und Fremden der Polizeibehörden, Staatsanwälte und Richter.

Gute Patrioten, die sie sind, werden sie gewiß auch eifrig bestritt sein, die Liebe zum Vaterlande in den Herzen der Einwohner nach Kräften zu erhalten, zu beleben und zu kräftigen und Alles vermeiden, was das Gefühl der Anhänglichkeit zum deutschen Vaterlande schwächen und erschüttern oder gar Abneigung und Abwehrwillen erzeugen könnte. Wüßten sie sich daher im stillen Kämmerlein einmal kühl und ruhig überlegen, wie der allerneueste Kurs, der Sedanturs, der wir ihn der Kürze halber nennen wollen, auf das patriotische Empfinden wirken muß. Von Staatsanwälten und Richtern erwarten, daß sie große Psychologen seien, hiesse zu viel verlangt; aber zu viel Psychologie hat doch gewiß auch der schlichte Schuttmann im Leibe, der einfache gesunde Menschenverstand muß es Jedem sagen, daß z. B. das Verfahren gegen den „Vorwärts“, Redakteur Roland, von der Verhaftung bis zu seiner Verurteilung (wir greifen nur den einen Fall von vielen heraus), nur die Wirkung haben kann, Allen, denen eine bezügliche Anekdote des freien Wortes wider den Strich geht, das Vaterland zu verfehlen. Mit welchen Gefühlen muß ein Deutscher, der noch einen Funken Freiheitsgefühl im Busen hat, auf die Preisverhältnisse anderer zivilisierter Länder, z. B. Englands, blicken! Scham über und Abwehrwillen gegen sein Heimatland müssen ihn überkommen, und mit dem besten Willen wird er Regungen des Neides und der Schmachtheit, Bürger freier Staaten zu sein, nicht unterdrücken können.

An den Sozialdemokraten ist in puncto Patriotismus nichts zu verdröben“, wendet man vielleicht ein, „sie sind so wie so eine vaterlandslose Kotte.“ — Wir wollen hier nicht um hundertsten Mal die von den Bismard'schen Repliken ausgehende, dumme und verletzliche Lüge von der sozialdemokratischen Vaterlandslosigkeit widerlegen. Wäre aber die Unterstellung wirklich schuld, was Anderes wäre daran schuld als die raffiniert bössartigen Verationen und Verfolgungen unserer Partei und Genossen seitens gewisser Behörden, nicht allein unter dem Ausnahmegefesetz, sondern auch später und besonders seit dem Umsturzwinkel, also auch vor dem Sedanturs. Die Anklage der Sozialdemokraten wegen Vaterlandslosigkeit ist ein vernichtendes Urtheil über das herrschende System, das allein schuld sein kann, wenn ein so natürlches, tief im Gemüth wurzelndes Gefühl in so vielen Menschen erstirbt werden konnte! Wenn ich in meiner Wohnung behändig vom Hausbesitzer, Former Hausrecht malträtirt und distanziert werde; wenn ich gemüthlich sein muß, daß bei jedem halllauten und harmlosen Wort, das ich in meiner Wohnung rede, der Hausbesitzer mich brutal überfällt, einen Wortschlagelast erhebt, mir Grobheiten macht und dergleichen Unannehmlichkeiten und Widerwärtigkeiten bereitet; wenn sich bei jeder Zusammenkunft mit Fremden und Bekannten innerlich meiner vier Wände der Hausrecht eindringt und mit frechem, süßlichem Gesicht dahockt und aufpaßt, was geredet wird und die Gesellschaft auseinanderberst, wenn ihm ein Wort nicht paßt, das er vielleicht gar nicht verstanden hat, und sich auch noch herausnimmt, mir vorzuschreiben, Veronen, die ihm nicht gefallen, aus dem Kreise zu entfernen, andernfalls er die ganze Gesellschaft auseinanderjagt: welche Freude werde ich wohl in einer so gemüthlichen Wohnung haben können, wie beiß muß nicht meine Liebe zu ihr sein, namentlich denn ich in's Nachbarhaus durch's Fenster blicke und sehe, welch ganz andere Zustände läuten herrschen, und wovon, wenn ich weiß, daß auch die Bewohner der Bel Etage unter mir von solchen Belästigungen unbehelligt bleiben und der Hauswirth mit seinen Untergebenen nur mir, dem Bewohner der Manarde, so ausfällig ist, sich nur gegen mich und die Meinigen herbei Anlegen erlaubt. — Dabei kann es nicht anstehen, daß auch unter den Bewohnern der anderen Stockwerke nach und nach eine Whimmung Platz greift, zumal sie selber ab und zu gleichfalls verurtheilt werden, wie z. B. kürzlich die Volksparteier in München, aus deren Versammlung das schöne Gleichgewicht sich entern mußte, oder gewisse freisinnige Blätter, die wegen angeblicher mikroscopischer Majestätsbeleidigung unter Anklage gestellt wurden, oder die bürgerlichen Aerzte, denen verwehrt wird, ihren Kindern auf eigene Kosten nach ihrer Art Moralunterricht erteilen zu lassen. Wenn also Polizei und Kriminaljustiz die Sozialdemokratie in Bezug auf den Patriotismus angreift und ihrem Verfolgungsleiter Ludwig den Jügel schiefen läßt, so

sollte sie doch bedenken, daß der Terrorismus wieder das freie Wort in Rede und Schrift, das Verfolgungs- und Einschüchterungssystem, unweineilich auch in zahlreichen bürgerlichen Seelen das patriotische Empfinden unterwühlen und zerstören muß!

Doch endlich die klassische Stelle. Sie steht in dem Trauerspiel „Die Phönixierinnen“ des Euripides, der mit Aeschylus und Sophokles das Dreigestirn der griechischen Tragiker bildet. Poluneikes, der Sohn des Odipus und der Jokaste, von seinem Bruder Creteus verewaltigt, kehrt aus der Fremde zurück in die Vaterstadt Theben. Es entspinnt sich zwischen ihm und seiner Mutter folgenden Jnngespräch:

Poluneikes.  
In Feinden kam ich, Mutter. Ob ich wohl gethan, Ob schlimm, ich weiß nicht. Aber unauflöslich bleib  
Der Trieb zum Vaterlande. Wer ein Anderes sagt,  
Er spielt mit Worten, doch sein Sinn sieht nur nach ihm.

Jokaste.  
Das Vaterland entbehren ist ein hartes Loos? Poluneikes.  
Das heißt, herber als das Wort es schildern kann.

Jokaste.  
Wie dieses? Was fällt denn so hart dem Jüdlings? Poluneikes.  
Eins ist das größte, daß er nicht frei reden darf.

Jokaste.  
Nicht sagen dürfen, was man denkt, ist Sklavenloos.

Vielleicht hat der für humanistische Bildung so begeisterte Herr v. Bennigsen die Freundlichkeit, für seine nächste patriotische Rede diese bedeutsame Stelle als Text zu verwenden und an der Hand derselben den Behörden klar zu machen, wie unpatriotisch sie handeln, wenn sie bei ihren Treibjagden auf das freie Wort den Bogen überspannen.

Und da wir schon einmal bei den Phönixierinnen des Euripides stehen, so sei noch eine andere Stelle angeführt, welche ebenfalls zeigt, daß die humanistische Bildung keineswegs, wie Herr von Bennigsen gemeint hat, die herrschende Klasse mit Kraft angesetzt gegen die „Mächte des Umsturzes“, sondern im Gegenteil Wasser auf die Mühle der „Mächte des Umsturzes“ leitet. Die Brüder Creteus und Poluneikes sollten einander Jahr um Jahr in der Regierung Thebens ablösen. Creteus aber, als sein Jahr um war, wollte die Jügel nicht aus den Händen geben. Seine Mutter Jokaste stellt ihm nun eindringlich vor, daß Ehre und Macht, die sich nicht auf Gerechtigkeit stützt, zum Verderben führt, und fährt fort:

„Schöner ist's, Gleichheit, o Kind, In Ehren halten, die den Freund dem Freunde Die Städte Städten, Bundesgenos mit Bundesgenos Verbindet. Gleichheit ist der Menschen Urgefes.

Dem machtbegabten Manne lebt im Schwachen stets Ein Widerjacher, der des Höders Tag beginnt. Die beiden letzten Zeilen geben ein passendes Motto ab für die sozialistische Theorie, wonach keine Klassenherrschaft Bestand hat, weil sie mit der Zeit immer von den unterdrückten Klassen bekämpft und gestürzt wird, und daß daher das soziale Gleichgewicht, die gesellschaftliche Harmonie und damit die Kultur, erst mit der Beseitigung aller Klassenherrschaft eintritt.

Welch ein Umstürzer, dieser Euripides!

### Soziales.

Auch eine Blüthe der „Sozialreform“. Neben den verschiedenen Einrichtungen der Berufsvereinigungen, ihre gefeslichen Wüchden aus das Mindestmaß zu reduzieren, als da sind: Vertrauensärzte, Rentneraufsichten u. dgl., sind in den letzten Tagen noch ein neues Unternehmen gebildet, das bei einer Reihe von Berufsvereinigungen vorausichtlich großen Anklang finden wird. Die Art dieses Unternehmens ergibt sich aus einem den Berufsvereinigungen zugegangenen Zirkular folgenden Inhalts:

„Gutten Kreis u. Kemp. Zantzig, den 15. Febr. 1895. Nachdem das Unfallversicherungs-Gesetz am 1. d. M. in Kraft getreten ist, haben sich jedoch insofern für die einzelnen Berufsvereinigungen mit Bezug auf die immer mehr in Tage tretende Situation der Rentenempfänger dahin Whimmie gezeigt, daß Bewerber nach ihrem Ansehungspunkt den bisher unerschriebenen Bewerbern vorgezogen und nach ihren Voraussetzungen, um sich bei der Beurteilung ihrer Berufsvereinigungen zu entscheiden. Wenn nun dieser Berufsstand immerhin einen größeren Theil seiner Gewerbetätigkeit zurückbehalten hat, so steht jedoch der betreffende Vorstand hierzu ohne Kenntnis und der Gewählter nicht im Einklang, wenn ihm einmal bestimmten Rechte, oder dergleichen Ansprüche zu haben. Unterzeichnete haben, umsohin für die Provinzen Westpreußen, Ostpreußen und Pommern, später wenn das

Unternehmen Anklang findet, auch für die West und Ostpreußen, hievon ein Institut gegründet, welches sich in gesellschaftlicher Weise zur Aufgabe stellt, im Auftrag der gewählten Berufsvereinigungen, z. B. Zehnervereine, Berufsvereine, Kommer unter Kontrolle zu stellen und zu berichten, sobald eine Beförderung in der Gewerbetätigkeit nach dem Urtheil eines bewährten Arztes eintritt.

Das Institut stellt sich ergebend an dem, in derartigen Fällen sich vornehmlich unter Einwirkung des betreffenden Alterspräsidenten an zu lassen, damit hier von den Bezüglichen Kenntnis genommen und dem nöthigen Ansehungspunkt Beachtung erhalten werden kann, nachherfalls soll auf Befehl des Vorstandes der Bericht auch veröffentlicht und dem Vorstand von Anfall dieser Unternehmung, sowie von der erlangten Kenntnis über seinen jetzigen Bericht der genannte und wahrheitsgetreue Bericht sofort ungesührt werden.

Die entbehrenen Nachrichten sowie sämtliche Ausgaben sollen auf das nachbenannte befristet bleiben und kann die vorerwähnte Berufsvereinigungen gewiß sein, daß das Institut die durch Ansehung und die durch Ansehung seine unüben Ausgaben sich gemacht haben werde.

Wir behalten uns jedoch an dieser Stelle zu betonen, daß die uns gefasste Aufgabe durchaus nicht als ein Ziel, aber Zermittlungsfragen aufzulösen ist, sondern dessen wir jeder Partei Wahrheit und Rechtigkeit nach besten Wissen entgegenzubringen und jede uns vertrauensvoll übertragene Angelegenheit sachgemäß erledigen.

Wir beneiden die betreffenden Berufsvereinigungen, die dieses Zirkular bekamen, nicht um den Ruhm, durch ihre Praktiken einen Agenten ernüthigt zu haben, ihnen keine Dienste als Privatdeliktio mit diesem zu können, ohne Gefahr zu laufen, in diesen Anstimmungen sofort an die frische Luft gesetzt zu werden. Das Reichsversicherungsamt wird hoffentlich dafür sorgen, daß der im Dienste der Arbeit verunglückte Arbeiter nicht zum Gegenstande einer solch unverschönten Privat speculation gemacht werden kann. Andersfalls wäre es würdiger, wenn die Rathgeber der durch die kaiserliche Hofschaff von Jahre 1883 inaugurierten „Sozialreform“ gleich unter Polizei-Aufsicht gestellt würden. Dann hätte die liebe Seele gewisser Berufsvereinigungen-Bewaltungen wohl endlich Ruhe, obgleich auch das nur vermuthungsweise gesagt werden kann.

Zunahme der Frauenarbeit in England. In Nottingham halten die Arbeiterinnen aller Berufs diese Woche ihre Versammlung. Es ist kaum glaublich, wie sehr sich die Frauenarbeit in England in den letzten Jahrzehnten vermehrt hat. Nach dem letzten Census von 1890 stieg die Zahl der weiblichen Bureaubeamten während der 20 Jahre von 1870 bis 1890 von 8016 auf 91828. Im Jahre 1870 gab es nur 7 weibliche Stenographen, 1890 21185. Auch die Zahl der Verkäuferinnen ist während dieses Zeitraums unvnglücklich gewachsen. Jetzt haben die englischen Frauen die meisten Berufsarten, wozu nicht große körperliche Kraft gehört, erobert. 1870 zählte man 67 Predigerinnen, 1890 1235, 1870 412 Künstlerinnen, 1890 10810. Auch die liebe Journalistin hat der Geschwelligkeit der Frauen ihre Thore öffnen müssen. 1870 schrieben nur 35 Frauen für die leicht fließende Tagesliteratur, 1890 888. Die Frau Musik, die keinen Menschen, wie man sagt verläßt, bildete natürlich auch einen mächtigen Anziehungspunkt für die arbeitssuchenden Frauen. In den zwanzig Jahren stieg die Zahl der weiblichen Musiker von 5758 auf 34519. Agentinnen und Heilgefesinnen zählt man jetzt in England 4555, während es 1870 nur 527 waren. Die Zahl der Lehrerinnen ist fast Legion geworden: 245965 gegen 84047. Berufsarten, wo früher Frauenarbeit völlig unbekannt war, haben sich jetzt Damen zugewandt: so z. B. der Landvermessung und der chemischen Analyse. Entsprechenden Lohn für ihre Dienste haben die Frauen bis jetzt wohl allerdings nicht bekommen. Bei den jetzigen Verhandlungen bildete das Frauenrecht den ersten Gegenstand. Die unermüdlche Frauenrechtlerin, die Gattin des verdienstvollen verstorbenen Generalpostmeisters, Frau Henry Sawcett, warf in ihrer Rede manche blühende Streiflichter. Ja, Labourer habe sich den Wih erlaubt, das Parlament möge ebenso das Stimmrecht auf Kaninchen als auf Frauen ausdehnen. Das Hauptargument gegen das Frauenstimmrecht werde noch immer, daß die Frauen Männer werden wollten. Und das sei doch gegen den Rathschluß der Vorsehung. Solche Dinge aber habe man gegen jede Reform vorgebracht. Der berühmte Dr. Johnson habe im vorigen Jahrhundert z. B. gemeint, daß die Porträtmalerin etwas Ungesundes für Frauen sei. Wenn eine Frau Königin sein könne, weshalb solle eine Frau nicht ebenso gut einen weit niedrigeren Posten anfüllen können?

Das Institut stellt sich ergebend an dem, in derartigen Fällen sich vornehmlich unter Einwirkung des betreffenden Alterspräsidenten an zu lassen, damit hier von den Bezüglichen Kenntnis genommen und dem nöthigen Ansehungspunkt Beachtung erhalten werden kann, nachherfalls soll auf Befehl des Vorstandes der Bericht auch veröffentlicht und dem Vorstand von Anfall dieser Unternehmung, sowie von der erlangten Kenntnis über seinen jetzigen Bericht der genannte und wahrheitsgetreue Bericht sofort ungesührt werden.

Die Erfüllung von Friedrich Engels letztem Wunsch. Als wir unlängst an anderer Stelle von der Vollziehung des Engelischen Testaments berichteten, bei der Befreiung seiner Wih im Meer betraut, versprochen wir, Näheres über diesen Akt später zu berichten. Dieses Versprechen ist hievon eingelöst. Friedrich Engels hatte be-

kanntlich in seinem Testament angeordnet, daß seine Leiche verbrannt und seine Asche ins Meer verstreut werden soll. Sein Wunsch ist, wie schon kurz gemeldet, buchstäblich erfüllt worden. Verbrannt wurde er in Wexing am 10. August und in der ersten Woche dieses Monats ist seine Asche vom Hofinger Mauseloos nach Caithbourne gebracht worden, dem Seebad, wo er am liebsten Erholung suchte und wo er noch die letzten Wochen seines Lebens im Juni und Juli zubrachte hat, bevor er nach London zurückkehrte, um dort zu sterben. Die Urne wurde einige sechs Meilen ins Meer hinausgerudert und dort von Esm. Kerrison und Esm. Hoeling in die See geworfen. Sam. Moore, einer der ältesten Freunde von Marx und Engels, hatte auf sie gedrückt: „Frederick Engels, born November 28, 1820; died August 5, 1895.“

Als Kuriosum wird aus dem hessischen Orte Deldenberger berichtet, daß dort zur Gemeinde-rathsamml. bei der übrigens drei Sozialdemokraten auf 9 Jahre gewählt worden sind, vom antientlichen Bauernverein ein Jude als Kandidat aufgestellt worden ist.

Der Nordausflug auf den Polzei-Präsidenten zu Leipzig. Nach amtlicher Mittheilung gab der Schutzmann August Ziegenbalg drei Schüsse auf den Polizeidirektor Dr. Westphal ab, von denen zwei eine in einer Armpfanne unter dem Arm geriethe, 25 Watt starke Feinschrift, betreffend die Grundsteinlegung des neuen Reichsgerichtsbauwerks durchschlugen und dem Polizeidirektor in die Kleidung in der Gegend des Herzens drangen. Der Polizeidirektor blieb unverletzt; das Publikum hatte den Attentäter festgenommen. Dieser erklärte mit größter Gelassenheit, er habe dem Polizeidirektor am Rathhause aufgepaßt und hätte ihn erschossen, wenn er einen anderen Weg genommen hätte. — Der Fall liegt genau so, wie der Fall Meyer-Schwartz in Mülhausen. Der Ziegenbalg wurde entlassen, kam in bedrängte Verhältnisse, sah den Polizeidirektor als den Urheber seines Unglücks an, wurde von Rachegebanen erfüllt, die er schließlich in die That übersehte. Wie es scheint, hütet sich die Ordnungspresse diesen Mordversuch auch gegen die Sozialdemokratie zu fruchtigen. Der Vorfall kommt ihr sehr unangenehm, weil er sie an der Ausübung des Mülhauser Attentats hindert. Sie erklärt deshalb den Ziegenbalg für verrückt. Warum hat diese Presse für den Mord in Mülhausen nicht die gleiche Erklärung gefunden.

Prinzipal und Verkäuferin. Als recht werthvollen Beitrag zu der bekanten Werthschätzung, welche Unternehmer zum Theil ihrem weiblichen Arbeitspersonal entgegenbringen, möge ein Schreiben dienen, das eine Verkäuferin des „Vorwärts“ an die Redaktion desselben richtete. In seiner Schlußzeile redet es so deutlich, daß jeder Zufuhr nur die Wirkung absehbar konnte. Die Dame schreibt: Anfang vorigen Monats las ich in der „Röfischen Zeitung“ eine Annonce, worin ein Geschäftsmann in der Frankfurter Allee eine jüngere Verkäuferin für sein Geschäft suchte. Ich ging hin um mich vorzustellen. Der Chef empfing mich sehr freundlich in seinem Privat-komptoir und auf meine Frage, wie es mit der Stelle wäre, sagte er mir, er stünde augenblicklich noch mit einer anderen jungen Dame in Unterhandlung und könnte noch keinen definitiven Bescheid geben; außerdem hätte er momentan noch zu thun. Aber wenn es meine Zeit erlaube, so könnten wir das weitere noch besprechen, ich möchte ihn doch am Nachmittag um 4 Uhr in dem Wartesaal II. Klasse, Bahnhof Friedrichstraße, erwarten; er hätte noch vorher einige Befragungen in der Stadt zu machen. Trotzdem diese Art und Weise über geschäftliche Sachen zu verhandeln nicht ganz einwandfrei war, konnte ich mir nichts Schlimmes dabei denken und stellte mich pünktlich um 4 Uhr ein. Wenige Minuten darauf erschien auch der Geschäftsmann und lud mich ein, eine Tasse Kaffee mit ihm zu trinken. Mir wurde zwar etwas unbehaglich, aber um zu einem Resultat zu kommen, mußte ich schon einwilligen. Es wäre allerdings besser gewesen, ich hätte es nicht gethan, denn die Bedingungen, die er mir halb darauf stellte, waren empörend. Ich sollte die erste Stelle in seinem Geschäft einnehmen mit einem etwas fargen Gehalt, er verlangte aber, daß ich zu ihm sehr lebenswüchig sein sollte; er läge augenblicklich mit seiner Frau in Scheidung und wenn ich ihm gefelle und tüchtig im Geschäft wäre, so wäre eine spätere Peirat nicht ausgeschlossen. Ich mußte aber immer lebenswüchig zu ihm sein, dann würde ich so ungefähr mit anderen kleinen Gehältern von ihm — Sonntag s. — die Woche hundert Mark haben. Ich sollte nur wagen, er hätte Gehältern an mir und mein Glück wäre gemacht. Ich war sprachlos vor Verwirrung und konnte zuerst kein Wort hervorbringen. Er schien diesen zu seinen Gunsten auszunutzen, denn er verkehrte mit mir nochmals, ich gefelle ihm ganz außerordentlich und wir würden uns schon zusammen vertragen. Als ich mich wieder etwas

### Vermischtes.

Die Erfüllung von Friedrich Engels letztem Wunsch. Als wir unlängst an anderer Stelle von der Vollziehung des Engelischen Testaments berichteten, bei der Befreiung seiner Wih im Meer betraut, versprochen wir, Näheres über diesen Akt später zu berichten. Dieses Versprechen ist hievon eingelöst. Friedrich Engels hatte be-

